



Liebe Leserinnen und Leser,

den Titel dieser Ausgabe schmückt das Wort „Wahrheitssuche“. Wissenschaft ist die methodengestützte Suche nach Wahrheit, wobei Wahrheit aufgefasst werden kann als „etwas noch nicht ganz Gefundenes und auch nie ganz Aufzufindendes“ (W.v.Humboldt). Wissenschaft schafft neues Wissen, indem es, methodisch verlässlich, „wahr“ von „unwahr“ unterscheidet. Weil bei der Suche nach Wahrheit nur der fündig werden kann, der bei seiner Suche frei von Erwartung und Bindung ist, braucht es die Wissenschaftsfreiheit. Missversteht man hingegen das Wissenschaftssystem als eine Lösungsmaschinerie, in die jedermann seine Probleme einfütern darf, dann „zwingt man Forschung insgesamt in gesellschaftlich vorgegebene Pfadabhängigkeiten, in denen derzeitige Relevanzhierarchien, aktuelle Problemwahrnehmungen und Lösungserwartungen a priori je schon begrenzen, was überhaupt als Lösung in Frage kommen darf“ (P. Strohschneider). Neues Wissen muss einfach überraschen. Erst das breit Schweifende der Wissenschaft ermöglicht ja den unerwarteten Fund.

Soweit die klassische Sicht auf Wissenschaft. Aber bei all dem war mit dem Wort „Wahrheitssuche“ keineswegs das Zusammentragen von letztlich folgenlosen Spezialinformationen innerhalb einer geschlossenen Gruppe von Spezialisten gemeint, sondern eben nur solche wissenschaftlichen Erkenntnisse, die auch wirklich Folgen für alle haben. „Truly consequential paper“ nennen das die Autoren einer lesenswerten Nature-Studie, die in diesem Heft vorgestellt wird. Und Paper mit eben solchen Erkenntnissen machen gerade einmal 2% aller jährlich publizierten Artikel aus. Anders ausgedrückt: 98% aller Artikel sind ohne jede Konsequenz. Ist es denn da nicht höchste Zeit, die Selbstbezüglichkeit der Wissenschaft einmal anzugehen? Und ist da der Transfer nicht das Gebot der Stunde? Der Wissenschaft fehlt doch der Transfer heute mehr denn je, eine Systemkomponente, die ja letztlich sicherstellt, dass wissenschaftliche Ergebnisse auch Folgen zeitigen. Transfer als eine zweispurig befahrbare, auf Nutzen hin optimierte Brücke zwischen der Wissenschaft und dem Rest der Welt.

Eine Wissenschaft, die den weitaus größten Teil ihrer Artikel nur für sich selbst schreibt, wird über kurz oder lang das gesellschaftliche Vertrauen in ihren Nutzen und ihre Wirkmächtigkeit verlieren, zumal dann, wenn gleichzeitig große Aufgaben auf sie warten. Lasst uns also – bei aller Liebe zur Wahrheit! – endlich, endlich über Anwendung, über Transfer, über Relevanz, Nutzen und Nützlichkeit von Wissenschaft sprechen.

Ihr **Hans-Hennig von Grünberg**

EDITORIAL

HERAUSGEGEBEN VON

Prof. Dr. Wolfgang Arens-Fischer

Hermann Behrens

Dr. Gerald Böhm

Katrin Dinkelborg-Ripperda

Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg

Dr. Wolfgang Heuser

Dr. Konstantin Kiprijanov

Axel Koch

Dr. Christoph Köller

Kerstin Lahser

Prof. Dr. Anne Lequy

Prof. Dr. Peter Ritzenhoff

Dr. Isabel Roessler

Jonas Stolz

Dr. Susanne Weg-Remers